

VOREIFEL · VORGEBIRGE

„Gerade jetzt“ an die deutsche Geschichte erinnern

In Bornheim haben sich Teilnehmer einer Gedenkveranstaltung auch künstlerisch mit den Novemberpogromen befasst



Die Theatergruppe „Demokratie“ erinnert in Bornheim mit einem künstlerischen Beitrag an die Reichspogromnacht. Das Stück soll die freie Gesellschaft auch zur Wachsamkeit aufrufen.

Foto: Maurice Caccece

VON MAURICE CACCECE

BORNHEIM. · Es ist ein schummriger Abend. Menschen stehen beisammen, halten Teelichter in den Händen und schauen hinter den flackernden Lichtern in Richtung des Stolpersteins an der Neußer Straße 4 in Roisdorf. Hier wohnte Alfons Feldmann. Sein Leben wurde wie das vieler anderer Juden in Deutschland durch die Verfolgung der NS-Diktatur zerstört.

Unter dem Motto „Erinnern für heute und morgen – Vom Verlust der Demokratie“ stand das Gedenken an die jüdischen Opfer der Pogromnacht, mit dem die Stadt Bornheim ein Zeichen gegen Antisemitismus, Diskriminierung und Fremdenhass setzen wollte.

Mehr als 50 Menschen waren gekommen und lauschten dem Trio „Hexagram“, das mit dem Stück „Liebestraum“ von Franz Liszt eine Melodie voll Melancholie, aber auch Hoffnung erklingen ließ. Dann erzählte der neu gewählte Bürgermeister Christian Mandt (CDU) vom Leben Alfons Feldmanns, einem Bornheimer Bürger. Als Sohn eines jüdischen Theaterleiters war der 1903 Geborene als darstellender Künstler tätig. Aufgrund der wachsenden Ausgrenzung von jüdischen Familien verlor Feldmann zunehmend sein Publikum und war mit Anfeindungen konfrontiert.

Verhaftet und zu Zwangsarbeit eingezogen

Während der Pogromnacht wurde das Haus der Feldmanns verwüstet. Einige Jahre später, 1944, wurde die Familie verhaftet und zur Zwangsarbeit verpflichtet. „Das weitere Schicksal von Alfons Feldmann ist nicht bekannt“, schloss der Bürgermeister. „Gesichert ist nur, dass er für tot erklärt wurde.“

Es folgte eine Schweigeminute für alle Opfer des Nazi-Regimes. Im Anschluss erinnerten der evangelische Pfarrer Dieter Katernberg sowie der katholische Pfarrer Dariusz Glowacki mit einer ökumenischen Messe an die Gemeinsamkeiten aller Menschen.

Andächtig und nachdenklich begaben sich die Bornheimer dann in den Ratssaal. Dort hatten Schulen und Jugendvereine vielfältige Kunstpro-

jekte vorbereitet, um an das dunkle Kapitel um den 10. November 1938 zu erinnern. Künstler seien die frühesten Gegner des Autoritarismus, betonte Mandt, denn Kunst beobachte und kritisiere.

Multimediales Zeichen für eine freie Gesellschaft

Mit den ausgestellten Projekten sollte der Familie Feldmann gedacht und zugleich ein klares Zeichen für eine offene Gesellschaft gesetzt werden. Egal ob Lieder, Märchen, Theaterstücke, Stop-Motion-Filme und sogar Videospiele: allen Werken gemeinsam war, dass sie neben dem Erinnern auch an eine aktive, demokratische Gesellschaft appellierten.

Mit Besorgnis wurden Äußerungen von AfD-Politikern problematisiert, aber auch das politische Schablonen-Denken debattiert. Marla Schlösser, Schülerin an der Europaschule Bornheim, die einen Stop-Motion-Film als Kunstprojekt gewählt hatte, versuchte, das ständige Hoffen und Bangen der Verfolgten mit dem Motiv einer Achterbahn auszudrücken. Ihre Mitschülerin Charline Hefter hatte für ihr Filmbild das Motiv der Taube für die Hoffnung gewählt. „Diese geht dann in Flammen auf, denn das Schlimmste ist ja eingetreten“, erklärte sie.

Beide Schülerinnen waren sich einig, dass Erinnerungskultur heute wichtiger denn je sei und verwiesen dabei auf die politische Lage weltweit, aber auch in Deutschland. „Es geht ja gerade wieder in so eine Richtung, daher muss man jetzt entschieden an die Geschichte erinnern“, meinte der 16-jährige Kjell Reißmann von der Theatergruppe „Demokratie“. Ganz im Sinne der Intention des Gedenkabends: Erinnerung als Auftrag – und Hoffnung auf eine offene, wachsame Gesellschaft.

Gedenkveranstaltungen zur Pogromnacht sind nicht nur in Bornheim üblich. Auch andere Kommunen im Linksrheinischen laden jährlich zur Teilnahme an Mahnwachen und anderen Formaten ein – an zentralen Stellen im Stadtgebiet, vor dem Rathaus oder, wie in Bornheim, an Orten, denen mit Blick auf die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands eine besondere lokale Bedeutung zukommt. In diesem

Jahr fiel die Aufgabe, eine Rede zu halten, vielen der neu gewählten Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern zu.

Als die Judenverfolgung eskalierte

Tragischer Wendepunkt

Die Reichspogromnacht markiert einen Wendepunkt in der antisemitischen Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 organisierten die Nationalsozialisten gewaltsame Übergriffe auf jüdische Bürgerinnen und Bürger: Synagogen wurden in Brand gesetzt, Geschäfte zerstört, Wohnungen verwüstet, Menschen misshandelt und ermordet. In Bezug auf Vorfälle in einem längeren Zeitraum, hauptsächlich zwischen dem 7. und 13. November, sprechen Historiker auch von den Novemberpogromen.

Nach heutigen Schätzungen wurden dabei im gesamten Gebiet des damaligen Deutschen Reiches zwischen 1000 und 2000 Menschen ermordet und mehr als 30.000 in Konzentrationslager verschleppt. Die Novemberprogrome gelten als folgenreiche Eskalationsstufe der systematischen Ausgrenzung, Entrechtung und Gewalt gegen Juden, die in den Genozid mündete, der als Holocaust oder Shoah bekannt ist.

In der Bundesrepublik ist der 9. November ein Mahnmahl für die Zerstörung jüdischen Lebens in Deutschland. Der jährliche Gedenktag ist als Aufforderung gemeint, Antisemitismus in jeder Form entgegenzutreten. lex